

1. Einleitung

Die Psychiatrie als Disziplin der medizinischen Wissenschaft beschäftigt sich mit den pathologischen psychischen Erscheinungen des Menschen, mit den Gesetzmäßigkeiten ihrer Entstehung und Entwicklung, sowie mit den Mitteln zu ihrer therapeutischen Beeinflussung und Verhütung. Für die theoretischen Ansichten im psychiatrischen Bereich sind „das Psychische“ und „das Psychopathologische“ zentrale Begriffe, von deren Bedeutungsgehalt die Interpretation verschiedenster konkreter Phänomene und die Ansichten über die Methoden der Forschung wesentlich beeinflusst werden. In diesen Kategorien finden sich in abstrakter Form jeweils die Vorstellungen, die die Fachwissenschaftler vom Wesen psychischer Erscheinungen und deren Entwicklungsgesetzen vertreten; sie sind auch immer zugleich ein Ausdruck ihres Bildes vom Menschen und dessen Stellung in der Welt. Die Allgemeinheit dieser Begriffe bedingt zwangsläufig, daß sie nicht nur aus den Erfahrungen und Erkenntnissen der psychiatrischen Forschung und Praxis ableitbar sind. Sie nehmen vielmehr darüber hinaus auch Ergebnisse in sich auf, die in anderen Wissenschaften mit ähnlichen Gegenstandsbereichen erarbeitet werden. Zu ihnen zählen heute vor allem die Psychologie, die Neurophysiologie, die Sprachwissenschaft und die kybernetische Informationstheorie. Begriffe einer solch hohen Abstraktionsstufe haben einen philosophischen Inhalt, obwohl ihr Gegenstand in verschiedenen Spezialwissenschaften konkret untersucht wird. Der Begriff des „Psychischen“ gehört sogar zu den zentralen Kategorien der Philosophie. Die damit gegebene enge Verknüpfung von Grundbegriffen der psychiatrischen Theorie mit solchen der Philosophie hat geschichtlich zu ständigen Rückwirkungen philosophischen Denkens auf die psychiatrischen Ansichten geführt. [167] Dabei handelte es sich nicht nur um Prägen der Begriffsdefinition, sondern um einen viel weiterreichenden Komplex von Fragen.

Während in vielen anderen Wissenschaften die Beziehung zur Philosophie nicht die gleiche Deutlichkeit aufweist und deshalb auch in der Geschichte und in der modernen Theorienbildung nicht ohne weiteres bewußt erfaßt werden kann, existiert in der Psychiatrie eine sehr eindrucksvolle Tradition des Zusammenwirkens beider Wissenschaften. Die bisher vorliegenden Arbeiten zur Geschichte der Psychiatrie, vor allem die Monografien von ACKERKNECHT¹ und von LEIBERAND und WETTLEY² behandeln diese Zusammenhänge recht ausführlich, allerdings nur für den Zeitraum bis zum Beginn unseres Jahrhunderts. Aber gerade danach haben sich, besonders infolge der mit jedem neuen Forschungsergebnis komplizierter werdenden Problematik, diese Wechselbeziehungen noch erweitert und vertieft. Dabei sind Schulen in der Psychiatrie entstanden, deren theoretisches Grundgerüst vornehmlich aus bestimmten philosophischen Systemen übernommen wurde, wie das beispielsweise bei der von JASPERS vertretenen „verstehenden“ Psychopathologie und bei den noch jüngeren daseinsanalytischen und anthropologischen Schulen der Fall ist.

Nach SCHUMACHER gibt es in der Gegenwart eine Anlehnung der Psychopathologie an die Philosophie und an deren Bild vom Menschen „wie es wohl zu keinem früheren Zeitpunkt der Fall war“.³

[168] Die Aufnahme eines sehr umfangreichen Abschnittes über philosophische Grundlagen der Psychiatrie in das neueste Standardwerk des Fachgebietes⁴ bestätigt sehr deutlich SCHUMACHERS Ausführungen.

Die aus den geschilderten Sachverhalten nicht nur legitimierte, sondern zwingend geforderte Stellungnahme der marxistisch-leninistischen Philosophie zu diesen Entwicklungen und sachlichen Fragen steht als umfassende Analyse noch aus. Mit den folgenden Ausführungen soll zunächst nur versucht werden, einige Entwicklungstendenzen der Theorienbildung in der neueren deutschen Psychiatrie hinsichtlich ihrer philosophischen Aspekte zu charakterisieren und zu einigen der wichtigsten und aktuellsten Probleme auf diesem Gebiet Lösungsmöglichkeiten zu skizzieren.

¹ Ackerknecht, E. H., Kleine Geschichte der Psychiatrie. F. Enke, Stuttgart, 1957.

² Leibbrand, W. und A. Wettley, Der Wahnsinn. Geschichte der abendländischen Psychopathologie. Alber, Freiburg, 1961.

³ Schumacher, W., Geistesgeschichtliche Betrachtungen zur Entwicklung der verstehenden Psychopathologie. Nervenarzt, 34, 307 ff, 1963, und: Phänomenologische und dynamische Psychopathologie. Wiener Z. f. Nervenheilkunde, 21, 260 ff, 1964.

⁴ Psychiatrie der Gegenwart. Bd. I/2, Springer, Berlin-Göttingen-Heidelberg, 1963.

2. Zu den philosophischen Grundlagen der daseinsanalytischen und strukturanthropologischen Schulen in der neueren deutschen Psychiatrie

Die Entwicklung der obengenannten, heute stark diskutierten Richtungen, beginnt im Grunde schon mit den ersten Arbeiten von JASPERS zu theoretischen Problemen des Faches. Diese hatten vor allem die Anwendung der von DILTHEY zum Ende des vergangenen Jahrhunderts entwickelten Lehre von der „verstehenden“ Psychologie zum Inhalt. Dessen Grundthese von der Notwendigkeit einer absoluten Trennung zwischen natur- und geisteswissenschaftlicher Betrachtungsweise, ausgedrückt in dem Satz: „Die Natur erklären wir, das Seelenleben verstehen wir“.⁵ wurde von JASPERS übernommen und der Forderung nach einer neuen Anschauungsweise in der Psychiatrie zu Grunde gelegt. JASPERS grundsätzliche Stellungnahme zu dieser [169] Frage lautete: „Während in der Naturwissenschaft nur Kausalzusammenhänge gefunden werden können, findet in der Psychologie das Erkennen noch in dem Erfassen einer ganz anderen Art von Zusammenhängen seine Befriedigung. Seelisches „geht“ aus Seelischem in einer für uns verständlichen „Weise“ hervor“.⁶ Dieses „Verstehen“, dessen theoretische Begründung und methodische Erläuterung den eigentlichen Schwerpunkt seiner „Allgemeinen Psychopathologie“ bildet (sie erschien erstmals 1913), enthält eine grundsätzliche Abkehr von den bis dahin in der Psychiatrie als gültig angesehenen Theoremen und bricht ganz eindeutig mit dem Traditionen eines vorwiegend naturwissenschaftlich orientierten Forschens und Denkens. Der Terminus „Verstehen“ ist dabei irreführend, weil semantisch kein eindeutiger Unterschied zum „Erklären“ oder zum wissenschaftlichen „Begreifen“ festlegbar ist. Verstanden wird unter diesem Begriff vorwiegend ein inhaltliches Ausdeuten psychischer Entwicklungen. Dieses Ausdeuten muß notwendigerweise von einem Standpunkt vorgenommen werden, und dieser Standpunkt oder Maßstab ist wissenschaftlich nicht genau bestimmbar. Da psychische Entwicklungen eines Individuums von der Gesamtheit seiner Kenntnisse und Lebenserfahrungen, von den angeborenen und erworbenen Persönlichkeitseigenschaften und schließlich vor allem von den Beziehungen zur komplizierten sozialen Umwelt mitbestimmt werden, ist der Spielraum möglicher Entwicklungswege außerordentlich breit und in Einzelheiten der Einstellung und Motivation kaum zu typisieren. Noch schwieriger und völlig unlösbar erscheint diese Fragestellung für Prozesse und Verläufe, in denen prinzipielle Abweichungen im pathologischen Sinne vorliegen und selbst die formalen Grundzüge etwa der Denkprozesse nicht mehr zur Geltung kommen. Der von JASPERS und anderen Vertretern dieser Konzeption zur [170] Grundlage genommene Maßstab des Deutens ist tatsächlich auch nicht als ein wissenschaftlich aufgebautes System entwickelt. Vielmehr wird ausdrücklich betont, daß dieses verstehende Deuten eine nur individuell anzueignende Kunst sei und nicht an dem in der Wissenschaft üblichen Wahrheitsbegriff gemessen werden könne. Dazu führt JASPERS aus: „Die Evidenz des genetischen Verstehens ist etwas Letztes ... Solche Evidenz wird aus Anlaß der Erfahrung gegenüber menschlichen Persönlichkeiten gewonnen, aber nicht durch Erfahrung, die sich wiederholt, induktiv bewiesen. Sie hat ihre Überzeugungskraft in sich selbst. Die Anerkennung dieser Evidenz ist Voraussetzung der verstehenden Psychologie.“⁷ Verstehendes Deuten ist damit grundsätzlich als eine rein subjektivistische Angelegenheit ohne Beziehung zur exakten Wissenschaft qualifiziert.

Die Offensichtlichkeit dieses Gegensatzes zur wissenschaftlichen Arbeitsweise hat bereits in den 20er Jahren in Deutschland zu einer kritischen Ablehnung der von JASPERS geforderten Revision der psychiatrischen Methoden geführt. Aus der Vielzahl der damals in der Diskussion gegen diese gesamte Entwicklungstendenz zu einer „geisteswissenschaftlichen“ Betrachtung auftretenden Fachwissenschaftler seien hier nur BIRNBAUM, BUMKE, LENTZ, STÖRRING, STRANSKY und THIELE genannt. Es erscheint überflüssig, hier alle die von der modernen wissenschaftlichen Psychologie und Philosophie zu diesen Fragen vorgebrachten und zum Teil experimentell erhärteten Nachweise der Fruchtlosigkeit dieser Konzeption anzuführen. Wir wollen lediglich auf die hierzu besonders

⁵ Dilthey, W., Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie, in: Diltheys Gesammelte Schriften. Bd. V/1, B. G. Teubner, Berlin 1924, S. 143.

⁶ Jaspers, K., Allgemeine Psychopathologie. 7. Aufl., Springer, Berlin-Göttingen-Heidelberg, 1959, S. 251.

⁷ Jaspers, K., a. a. O., S. 252.

interessanten Arbeiten von BRENGELMANN⁸ und GOTTSCHICK⁹ [171] verweisen. Bei JASPERS erscheint zunächst die Forderung nach einer „verstehenden“ Arbeitsweise nicht als direkte Aufhebung oder Negierung des von ihm als „erklärend“ bezeichneten wissenschaftlichen Vorgehens in der Psychiatrie, sondern als dessen Ergänzung, gleichsam als ein zusätzlich zu beachtender Aspekt. Der Sache nach enthalten aber die allgemeinen Voraussetzungen der sogenannten geisteswissenschaftlichen Richtung in der Psychologie die eindeutige theoretische Einschränkung des Gültigkeitsbereiches, die Relativierung des allgemein als wissenschaftlich zu bezeichnenden Standpunktes. Diese Relativierung und theoretische Geringschätzung ist in der „Allgemeinen Psychopathologie“ ausgeführt und äußert sich vor allem darin, daß die Grundannahmen der als „erklärend“ oder „naturwissenschaftlich“ bezeichneten Theorie als rein hypothetische Hilfskonstruktionen des Denkens und als prinzipiell unbeweisbar dargestellt werden. Dem liegt die rein spekulative Annahme von einer der wissenschaftlichen Forschung nicht zugänglichen Qualität des Psychischen und des Menschen zu Grunde. Diese grundsätzlich idealistische und agnostizistische philosophische Position von JASPERS ist vor allem in seinem philosophischen Hauptwerk¹⁰ ausführlich dargestellt. Sie bildet den eigentlichen gedanklichen Hintergrund oder die Basis seiner zur psychiatrischen Theorienbildung und Methodologie vorgetragenen Gedanken. Da sein Agnostizismus in der Form einer scheinbar auf eine allseitige Betrachtung orientierten Weitsicht ausgearbeitet ist, wird zunächst der Gesamteindruck durch den dabei durchschimmernden rationalen Kern der erkenntnistheoretischen Problemstellung, der mit der Anerkennung der wissenschaftlichen Erkenntnis als ständig fortschreitendem und letztlich unabschließbarem Prozeß gegeben ist, bestimmt. Die Verabsolutierung dieser Gedanken in [172] der These, daß es nicht möglich sei, die Wirklichkeit des Menschen als ein objektives Geschehen im Ganzen zu erkennen bzw. in dem Satz „Der Mensch ist unvollendet in seinem Wesen, er ist als er selbst der Erkenntnis unzugänglich.“¹¹, führt aber grundsätzlich weit über wissenschaftlich anzuerkennende Tatbestände hinaus JASPERS setzt hier unzulässigerweise an die Stelle der Allseitigkeit den philosophischen Eklektizismus. Das führt in Anwendung auf die Problematik der Einzelwissenschaft zur Aufhebung der Wahrheitsmöglichkeit überhaupt, zu unwissenschaftlichem und theoretisch unfruchtbarem Relativismus. Auf alle diese Fragen hier ausführlich einzugehen ist nicht möglich. Die vorliegenden Erfahrungen der langen Geschichte der wissenschaftlichen Erkenntnis in den verschiedensten Bereichen und der Geschichte der gesellschaftlichen Praxis liefern die Beweise gegen den Agnostizismus in völlig ausreichendem Maße. Besonders auch in den Wissenschaften, die sich ausführlicher mit der Analyse psychischer Prozesse des Menschen beschäftigen, gibt es einen eindeutig nachweisbaren, gesetzmäßig sich beschleunigenden Fortschritt der Erkenntnis und der praktischen Beherrschung der Realität. Diese Erfahrungen verallgemeinernd, betont die marxistisch-leninistische Philosophie die prinzipielle Erkennbarkeit in allen Bereichen und zugleich den dialektischen Charakter des Erkenntnisprozesses, einschließlich seiner aus der Entwicklung der Realität notwendig folgenden ständigen Unabgeschlossenheit in Einzelfragen.

Natürlich ist es alles andere denn einfach, in einem bestimmten wissenschaftlichen Gebiet die Gesamtheit der geschichtlich erarbeiteten und hinreichend als wahr bestätigten Annahmen zu einem in sich strukturierten theoretischen System zusammenzufassen und daraus die immer not-[173]wendige Vielfalt von zweckmäßigen Methoden der Forschung und Praxis ebenfalls im Komplex abzuleiten. Ebenso schwierig ist es, dabei die hypothetischen Elemente der wissenschaftlichen Forschung klar herauszuheben, unbewältigte Fragen eindeutig zu formulieren und das vorliegende System von Kenntnissen methodologisch, d. h. zum Instrument einer zielgerichteten Entwicklung der weiteren Forschung auszugestalten. Die etwa in dieser Richtung verlaufenden Anforderungen an die Theorienbildung in der Wissenschaft von erkenntnistheoretischer und logischer Sicht aus, sind selbst erst in jüngster Zeit zum Gegenstand eingehender Forschungen geworden, aber sie erlangen in unserem Zeitalter der ständigen wechselseitigen Spezialisierung und Integration der Wissenschaften eine in

⁸ Brengelmann, J., Psychologische Methodik und Psychiatrie, in: Psychiatrie der Gegenwart, Bd. I/2, Springer, Berlin – Göttingen – Heidelberg 1963.

⁹ Gottschick, J., Die naturwissenschaftliche und die geisteswissenschaftliche Betrachtungsweise in der Medizin, Ärztliche Mitteilungen, 41, 1026 ff., 1956.

¹⁰ Jaspers, K., Philosophie, Bd. I-III, 3. Aufl., Springer, Berlin – Göttingen – Heidelberg, 1956.

¹¹ Jaspers, K., Allgemeine Psychopathologie. Springer, Berlin – Göttingen – Heidelberg, 1957, S. 625.

gar keiner Weise zu unterschätzende Bedeutung. Vom Standpunkt der heutigen Einsichten der marxistisch-leninistischen Erkenntnistheorie ist jedenfalls klar, daß die von JASPERS u. a. Psychiatern indirekt aufgeworfenen Fragen der prinzipiellen Möglichkeit und des logischen Aufbaus einer systematischen psychiatrischen Theorie nicht auf der Grundlage seiner philosophischen Konzeption zu lösen sind. Die Frage selbst jedoch, die nicht nur in der „Allgemeinen Psychopathologie“ enthalten ist, sondern sachlich im Hintergrund vieler theoretischer Auseinandersetzungen in der neueren Psychiatrie steht, verdient eine viel eingehendere Bearbeitung auf dem Boden unserer philosophischen Anschauungen. Dabei werden vor allem die neuesten Ergebnisse der Wissenschaftslogik und der Semiotik in Betracht zu ziehen sein.

Der bereits seinerzeit offen zu Tage tretende Gegensatz der Grundvoraussetzungen der „verstehenden“ Psychopathologie zu den Forderungen nach exakter Wissenschaftlichkeit, und der mit der immer wieder auch spontan vertretenen Ablehnung des Relativismus in der Wissenschaft in Konflikt geratene methodologische Standpunkt von JASPERS, haben die Wirkungsweise seiner Ideen in der Psychiatrie [174] über längere Zeit stark eingeschränkt. Außer SCHILDER und GRUHLE gab es kaum eindeutige Anhänger der von JASPERS vertretenen Ansichten. Dennoch bildeten die hier dargestellten, in der Psychiatrie damals zunächst neuen Auffassungen, einen sehr wirksamen theoretischen Ausgangspunkt für eine seither allmählich stärker werdenden Strömung, die sich zu im Prinzip gleichen philosophischen Grundanschauungen bekennt. Zu dieser Strömung gehören vor allem die in ihren Anfängen in den 30er Jahren entwickelten und vornehmlich nach 1945 ausgebauten daseinsanalytischen und strukturanthropologischen Schulen. Diese Schulrichtungen stehen im einem eigentümlich widersprüchlichen Verhältnis zu der von JASPERS begonnenen Linie der philosophischen Begründung psychiatrischer Aussagen und Methoden. Auf der einen Seite handelt es sich bei ihnen um eindeutige Fortsetzungen und Ausweitungen der allgemeinen „geisteswissenschaftliche“ Tendenz, auf der anderen Seite aber auch um den Versuch, bestimmte Grundfragen auf andere Art zu lösen und offensichtliche Mängel der Grundhaltung der „Allgemeinen Psychopathologie“ zu überwinden.

Die daseinsanalytische Forschungsrichtung in der Psychiatrie wurde von BIKSWANGER begründet. Er ging ursprünglich von der Phänomenologie HUSSERLS aus und versuchte, deren methodisches Konzept in der Psychiatrie zur Anwendung zu bringen. Der philosophischen Entwicklung selbst folgend, gelangte BINSWANGER bald zu einer Änderung seines Standpunktes, indem er sich später vornehmlich auf die Existenzphilosophie HEIDEGGERS stützte. In dessen „Fundamentalontologie des Daseins“ glaubte er die Grundlagen eines neuen Verständnisses des Menschen und damit auch die einer einheitlichen „Realitätskonzeption“ für die Psychiatrie gefunden zu haben. HEIDEGGERS Seinslehre würde erlauben, meint BINSWAEGER, die „Krise“ der Psychiatrie, die aus dem Fehlen einer einheitlichen Realitätsauffassung und aus den theoretischen Schwierigkeiten des [175] psychophysiologischen Dualismus resultiere, dadurch zu überwinden, daß sie den Horizont freimacht „... für das Verständnis des Menschen als kreatürliches oder natürliches Sein, wie es als gemeinschaftsbestimmtes oder geschichtliches Sein, und zwar aus einer Seinsschau ...“ gesehen werden soll.¹²

Darüber hinaus hat BINSWAMIGER die besonderen Darstellungen der Formen des Daseins bei HEIDEGGER als allgemeine anthropologische Bestimmungen aufgefaßt, die die Norm des Lebens und den Maßstab auch für das Verständnis der Abweichungen in den psychischen Einstellungen der Geisteskranken bilden. Die Erscheinungsformen solcher Einstellungen betrachtet er als solche von „mißglücktem Dasein“ und von verfehlter, aber in sich strukturierter und deshalb verständlicher „Weltentwürfe“. Die Daseinsanalyse ist demnach bei BINSWAMIGER aufgefaßt als „... die empirisch-phänomenologische, wissenschaftliche. Analyse faktischer Daseinsweisen und Daseinsgestalten.“¹³

Ihre Aufgabe auf psychiatrischem Gebiet soll vor allem darin bestehen, „... zu untersuchen und zu beschreiben, wie die verschiedenen Formen von Geisteskranken und jeder Geisteskranke für sich Welt entwerfen, sich selbstigen und ... handeln und lieben.“¹⁴

¹² Binswanger, L., Ausgewählte Vorträge und Aufsätze, Bd. II, A. Franke, Bern, 1955, S. 270.

¹³ Binswanger, L., a. a. O., S. 279 f.

¹⁴ Ausgewählte Vorträge und Aufsätze, Bd. I, Bern, 1947, S. 199.

Die charakteristischen Züge der daseinsanalytischen Schule sind demnach:

- die Übernahme des erkenntnistheoretischen Subjektivismus der „verstehenden“ Richtung in der Psychologie und Psychiatrie und deren Methoden (Deskription, Introspektion, Wesensschau, Deutung) und in dieser Hinsicht die klare Fortsetzung der bereits von DILTHEY und JASPERS entwickelten Gedanken,
- die Suche nach der Möglichkeit einer Rückführung der [176] phänomenologisch beschriebenen Erscheinungen des Psychischen auf als ontologisch aufgefaßte Daseinsordnungen des Menschen, wie sie im besonderen von der Existenzphilosophie gelehrt werden und in dieser Hinsicht. also eine sehr enge Anlehnung an ein bestimmtes philosophisches, durch und durch spekulatives und unhistorisches Menschenbild, und schließlich die
- die – auch Gedanken der FREUDschen Psychoanalyse aufgreifende – Orientierung auf die biografische (lebensgeschichtliche) Untersuchung, durch die man besondere Daseinsweisen, deren Veränderungen und die Ursachen für Verschiebungen etc. erkennen will.

Daraus wird nun der Anspruch abgeleitet, den bisherigen Dualismus der Theorien überwunden und die Grundlagen für eine echte menschliche Kommunikation mit den Kranken geschaffen zu haben.

Eine sehr nahe philosophische Verwandtschaft mit der daseinsanalytischen Richtung hat die strukturanthropologische oder schlechthin anthropologische Schule in der neueren Psychiatrie. Als ihr vornehmlicher Begründer gilt STRAUSS. In Deutschland sind es heute vor allem ZUTT, KULENKAMPFF und TELLENBACH, die seine Gedanken mit verschiedenen Abwandlungen fortgeführt haben. Die eigentliche Besonderheit dieser Richtung gegenüber der Daseinsanalyse besteht darin, daß in ihr versucht wird, auch die materiell-biologischen Momente des Menschseins in ein einheitliches System mit anthropologischer. Strukturiertheit einzubeziehen. Die Hervorhebung dieser Besonderheit findet man vor allem ausgeführt in STRAUSS' Beitrag zur „Psychiatrie der Gegenwart.“¹⁵ Die Beibehaltung des Prinzips phänomenologischer Analyse und „verstehender“ Deutung innerhalb der anthropologischen Strukturauffassung führt auch diese Richtung zu den prinzipiell gleichen Konsequenzen wie die Daseinsanalyse, Die vorhan-[177]denen theoretischen Unterschiede sind demgegenüber unwesentlich. Beide Richtungen nähern sich einander an, was auch im Selbstverständnis der Theoretiker dieser Schulen, beispielsweise bei TELLENBACH, Anerkennung findet.¹⁶ Man kann sagen, daß beide Richtungen vor allem auf der Annahme aufbauen, daß sich die Unsicherheit des noch von JASPERS vertretenen psychologischen Deutens durch einen Rückgriff auf die von existenzphilosophischen Theorien angegebenen allgemeinen Daseins- bzw. Erlebnisstrukturen des Menschen aufheben läßt. Tatsächlich hat man mit dieser Orientierung auf eine sogenannte transzendente Fundamentierung ein formales System gefunden, aber inhaltlich damit die Frage nach der Richtigkeit und Verwendbarkeit dieses Systems nur auf eine andere Ebene, nämlich die der Philosophie, verschoben. Es ist demnach zu fragen, ob die bei HEIDEGGER (mit Abwandlungen auch bei SARTRE) angegebenen und von diesen Schulen als anthropologisch angesehenen Grundbestimmungen wissenschaftlich haltbar sind, und es ist innerhalb der Psychiatrie selbst danach zu fragen, ob mit ihnen sinnvoll und erkenntnisfördernd operiert werden kann. Die Seinsmetaphysik HEIDEGGERS, die den philosophischen Ausgangspunkt der hier erörterten Richtungen bildet, ist wesentlich durch folgende allgemeine Züge gekennzeichnet: In ihrem philosophischen Grundcharakter ist sie charakterisiert durch die Behauptung, daß die Analyse des menschlichen Daseins und dessen angenommener ontologischer Struktur die „Fundamentalontologie“ für Seiendes überhaupt zu liefern imstande sei. Die diesbezügliche These besagt, daß „... die Fundamentalontologie, aus der alle anderen erst entspringen können, in der existenzialen Analytik des Daseins gesucht werden ...“ muß.¹⁷ Das [178] ist ausgesprochener Idealismus, da hier auch das Sein der materiellen Welt vom Subjekt her bestimmt erscheint. Dabei handelt es sich um eine direkte Verkehrung des Tatbestandes, daß Grundeigenschaften und

¹⁵ Strauss, E. W., Psychiatrie und Philosophie, in: Psychiatrie der Gegenwart, Bd. I/2, Springer, Berlin – Göttingen – Heidelberg, 1963.

¹⁶ Tellenbach, H., Annäherung an die Daseinsanalyse, in: Almanach für Neurologie und Psychiatrie 1961, J. F. Lehmann, München, 1962.

¹⁷ Heidegger, M., Sein und Zeit, 8. Aufl., M. Niemeyer, Tübingen, 1958, S. 13.

Funktionen des Psychischen ein Entwicklungsprodukt der materiellen Natur sind und in diesem Sinne Widerspiegelungscharakter haben. Der philosophische; Grundthese HEIDEGGERS entspricht auch dessen Methode, die eine letztendliche Beibehaltung der phänomenologischen Wesensschau, d. h. eines abstrakt spekulativen Vorgehens zum Inhalt hat. Aus diesen beiden Momenten resultiert das von ihm entwickelte Schema von Strukturbestimmungen menschlichen Lebens und Erlebens, das völlig außerhalb der wissenschaftlichen Erforschung angesiedelt ist. Obgleich von ihm ursprünglich in dieser Funktion nicht in den Mittelpunkt gerückt, ist damit eine später als Anthropologie aufgefaßte Konzeption vom Menschen und dessen Stellung in der Welt entstanden, als deren Modellfall ein völlig abstrakter und unhistorisch betrachteter Mensch gilt. Wie wenig Berechtigung dieses Vorgehen hat, erweist sich dabei auch dadurch, daß nicht wenige Bestimmungen der Situation dieses Menschen sich bei näherer Untersuchung als solche bestimmter Schichten von Menschen in der modernen bürgerlichen Gesellschaft herausstellen.¹⁸

Diese hier nur kurz skizzierten Eigenheiten der allgemeinsten philosophischen Basis der auch in den psychiatrischen Theorien verwendeten Annahmen lassen den Schluß zu, daß sie wissenschaftlichen Erfordernissen nicht genügen. Es könnte dagegen eingewendet werden, daß in der Daseinsanalyse und Anthropologie innerhalb der Psychiatrie und Medizin nicht einfach die von der Existenzphilosophie geprägten Begriffe übernommen werden, sondern ja versucht wird, „aus den Erfahrungen mit den Kranken eigenständige Gedanken abzuleiten und das Besondere aus dem [179] Studium konkreter Fälle aufzudecken. Tatsächlich tritt eine solche Abwandlung weitgehend auf. Dennoch ändert sich damit an der Grundproblematik nichts Wesentliches. Wenn nämlich beispielsweise bei ZUTT, KULLENKAMPFF u. a. Termini wie „Entbergung“, „Entgrenzung“, „Standverlust“, „Horizonteinbuße“ usw. dazu benutzt werden, bestimmte Qualitäten der Situation und des Erlebens kranker Menschen zu erfassen, dann geschieht das doch immer mit dem Rückgriff auf die von der Existenzphilosophie gelehrten Interpretationsverfahren, d. h. also mit dem Bezug auf einen wissenschaftsfremden methodologischen Maßstab. Und darin eben liegen Gefahren und Fehlerquellen von besonderem Gewicht, die bis zu einer völlig unakzeptablen Suche nach einem sinnhaften Element des Krankseins führen. Allerdings ist es an dieser Stelle nötig sich die Frage vorzulegen, ob nicht aus der zwangsläufigen Konkretisierung dieser Auffassungen bei ihrer Anwendung auf spezielle psychopathologische Erscheinungen und Fragestellungen, rationale und wissenschaftlich interessante Probleme entstanden sind, deren Lösung von anderen Grundlagen aus in Angriff genommen werden muß. Es ist logisch anzunehmen, daß bestimmte theoretische Anschauungen in einer Einzelwissenschaft nur dann in einem größeren Umfang Anerkennung finden, wenn sie in irgendeiner Weise echte Fragen und Entwicklungsprobleme berühren. Die allgemeinen Fragen nun, um die es in dem ganzen Komplex von Überlegungen mit ziemlicher Deutlichkeit bereits seit Beginn unseres Jahrhunderts, nämlich vor allem seit der Verbreiterung der theoretischen und praktischen Problemstellungen durch die klinische Psychiatrie KRAEPELINS¹⁹ geht, lassen sich m.E. in folgender Weise formulieren: Ist es wissenschaftlich möglich, von den bewußtseinsmäßigen Inhalten psychopathologischen Geschehens her einen tieferen Einblick in die Genese der in das psychiatrische Gebiet gehörenden Krankheiten zu [180] gewinnen? Kann über das Verständnis dieser psychischen Inhalte krankhafter Entwicklungen und die dadurch eventuell mögliche Kommunikation mit den Kranken ein echter psychotherapeutischer Effekt erzielt werden?

Diese im Einzelnen sehr komplexe und vielschichtige Fragestellung, die auch in weiteren Bereichen der Medizin mit zunehmendem Interesse diskutiert wird, wird allerdings von den hier behandelten Schulen in der Psychiatrie nicht einmal in den Mittelpunkt gerückt, geschweige denn in prinzipieller Hinsicht oder in konkreter Form beantwortet. Sie erfassen diese Fragen nicht als das zentrale wissenschaftliche Problem, sondern bleiben bei nur einem Aspekt, dem Versuch einer qualitativen Analyse psychopathologischer Einstellungen und Persönlichkeitsveränderungen stehen. Diese mit subjektivistischem Vorgehen verbundene Einseitigkeit schon in der Fragestellung hat schwerwiegende

¹⁸ Mende, G., Studien über die Existenzphilosophie, Dietz, Berlin, 1955. Heise, W., Aufbruch in die Illusion, VEB Deutscher Verlag d. Wiss., Berlin 1964.

¹⁹ Kraepelin, E., Psychiatrie, Bd. I-III, 8. Aufl., J. A. Barth, Leipzig, 1909.

Konsequenzen für den wissenschaftlichen Wert dieser Bestrebungen. An die Stelle der häufig verkündeten Anerkennung einer einheitlichen Sicht psychopathologischer und neurophysiologischer Seiten des Geschehens tritt faktisch eine grobe Auseinandersetzung dieser Einheit in den Ebenen der Forschung und Praxis. Beide Schulen haben, und zwar notwendig bedingt durch die von ihnen vertretenen theoretischen Voraussetzungen und ihre prinzipielle methodische Einstellung, die bereits von JASPERS in der Psychiatrie inaugurierte falsche Gegenüberstellung von naturwissenschaftlicher und psychologischer Sicht beibehalten und noch vertieft. Notwendig ist aber gerade zur Lösung der herangereiften Fragen die enge Verbindung beider Seiten der Forschung und die Zusammenfügung der Ergebnisse deren analytischer Arbeit in einem einheitlichen und wissenschaftlichen Prinzipien folgenden Denken. Es ist heute offensichtlich daß die allgemeine Frage nach der Möglichkeit der Psychogenese verschiedenster Krankheiten bzw. auch die Frage nach der Verflechtung zwischen der im Psychischen mani-[181]fest werdenden Abwandlung des Denkens und Erlebens und den neurophysiologischen Prozessen, nicht ohne gründliches Studium aller dabei wirksam werdenden Komponenten und ohne gezielte Untersuchung der Vermittlungsprozesse beantwortet werden kann. Notwendig ist dafür aber gerade, die Methodik der Untersuchungen im Bereich der qualitativ eigenartigen psychopathologischen Entwicklungsprozesse zu verwissenschaftlichen, d. h. bewährte Prinzipien der Wissenschaftsgeschichte bei der Betrachtung dieses außerordentlich komplizierten Gebietes anzuwenden. Der tiefe Gegensatz, der mit diesen Strömungen nicht nur zu traditionellen, tatsächlich im engen Sinne naturwissenschaftlichen Arbeitsrichtungen in der Psychiatrie entstanden ist, sondern zugleich auch zu den modernen Bestrebungen der Entwicklung einer umfassenden, auf die inhaltlichen Seiten der Bewußtseins- und Erlebnissphäre gerichteten Psychologie und Sozialpsychologie existiert, beweist mit krasser Deutlichkeit, daß sich von einem prinzipiell falschen, idealistischen philosophischem Ansatz her keinerlei Möglichkeiten zur Lösung dieser bedeutsamen Fragen ergeben. Es ist ein weiterer, ebenfalls mit den allgemeinen Voraussetzungen verbundener Mangel des spekulativ-anthropologischen Denkens, daß es ungenügend in der psychiatrischen Fragestellung selbst differenziert und nicht von der sorgfältigen Analyse der bisher gesicherten und der als sehr wahrscheinlich anzusehenden Erkenntnisse über die ätiologischen und pathogenetischen Prozesse verschiedener der großen Krankheitsgruppen ausgeht. Das pauschale Vorgehen der Vertreter dieser Richtungen schon innerhalb der unterschiedlichen Bereiche psychopathologischer Erscheinungen führt letzten Endes zu einer Verwässerung und Auflösung wissenschaftlich exakten Forschens und kann dadurch zu einem ernststen Hemmnis der weiteren Entwicklung der Psychiatrie als Wissenschaft werden.

[182] In einigen anderen Fragen scheinen sie jedoch Impulse für die Entwicklung neuer Ansichten und die Erweiterung der psychiatrischen Arbeitsmöglichkeiten gegeben zu haben. Vor allem ihr ständiges Bemühen um die Beachtung der relativen Eigenständigkeit psychopathologischer Entwicklungen und die von ihnen betonte Notwendigkeit der Beachtung der Eigentümlichkeiten der individuellen Lebensentwicklung könnten in diesem Sinne aufgefaßt werden. In diesen Bestrebungen liegen immanente Konsequenzen für die Einbeziehung sozialer Komponenten der Persönlichkeitsentwicklung der Kranken und treten immer dann auch stärker in den Vordergrund, wenn, wie bei BINSWANGER, KULENKAMPPFF u. a., nach den Ursachen für die sogenannten Strukturabwandlungen des Erlebens gefragt wird. Dadurch führt die spezielle Anwendung dieser Lehren in den einzelnen Fällen teilweise über ihren theoretischen Gehalt hinaus und sprengt gewissermaßen deren Grenzen. Bedauerlicherweise geben diese Keime und Ansätze einer Überleitung zu konkreten wissenschaftlichen Forschungsaufgaben immer wieder durch die Beibehaltung der individualisierenden Einzelfallanalyse in ihrem allgemeinen Wert unter und werden nicht bewußt verfolgt.

Zu diesen anzuerkennenden Elementen muß man m. E. auch die durch Vertreter dieser Schulen ständig erhobene Forderung nach der Schaffung von Voraussetzungen zu echten menschlichen. Kommunikationsbeziehungen zu den Kranken zählen. Ähnliches Denken ist zwar auch in vielerlei psychotherapeutischen Bestrebungen der klinischen Psychiatrie stets lebendig gewesen; aber gerade die Suche nach Zugangswegen zu einer neuen Stellung auch zu den schwersten Fällen von Geisteskrankheiten bedeutet sicher eine Bereicherung dieser Tradition. Allerdings ist auch hier festzuhalten, daß eine solche Vorstellung, wonach die übliche Psychiatrie die Kranken „kategorial“, die Daseinsanalyse dagegen „existentiell“ behandle, unsinnig [183] ist. Der beispielsweise von KUHN der traditionellen und

modernen naturwissenschaftlichen Psychiatrie gemachte Vorwurf, sie stelle eine „... Reduktion des vollen Mensch seins der Kranken dar“²⁰, kann in dieser Allgemeinheit sicher nicht gelten gelassen werden. Eine wissenschaftlich betriebene psychiatrische Forschung und Therapie keim grundsätzlich immer mit einer ethisch hochstehenden Einstellung zu den Kranken verbunden sein und bildet zu letzterer logisch keinen Gegensatz.

Die Entwicklung der wissenschaftlichen Erkenntnis ist als ein komplizierter dialektischer Prozeß aufzufassen. In dessen Rahmen spielt die Vervollkommnung und Ausgestaltung theoretischer Systeme, die auf das Wesentliche eines Gegenstandsbereiches bezogene umfassende Informationsmodelle der Realität mit methodologischen Konsequenzen und Anweisungen für das praktische Handeln darstellen, eine besonders bedeutsame Rolle. In diesem Prozeß kommt es auch zur Bildung, Zuspitzung und Lösung von Widersprüchen auf verschiedenen Ebenen. Neben den aus der Praxis herrührenden Anregungen für wissenschaftliche Arbeit wirken diese Widersprüche dynamisch auf den gesamten Entwicklungsgang der Erkenntnis. Auch die Gegensätze zwischen den hier besprochenen Richtungen theoretischen Denkens in der Psychiatrie und den anderen Strömungen mit vorwiegender Orientierung auf exakte neurophysiologische, klinische oder psychologische Wissenschaftlichkeit, müssen in diesem umfassenden Komplex noch eingehender untersucht werden.

Die Auflösung solcher theoretischer und methodisch sich ausdrückender Widersprüche erfolgt in Fragen, in denen die praktische Beziehung zum Untersuchungsobjekt besonders eng ist, sicher häufig durch Verschmelzung der jeweils rationalen Elemente und die allmähliche Ausscheidung falsifizierter und sich praktisch nicht bewährender [184] Annahmen. Soweit es jedoch um den Gegensatz einander wesensmäßig ausschließender allgemeiner Prinzipien und Grundannahmen geht, kann eine solche Lösung logisch nicht durch eine Annäherung und Verschmelzung vor sich gehen, sondern nur in Form der Negation der einen oder anderen Seite. Diese Gesichtspunkte auf die hier behandelten Fragen angewandt, erlauben die Folgerung, daß die gleichrangige Betrachtung gänzlich entgegengesetzter theoretischer Einschätzungen und methodologischer Positionen in der Psychiatrie erkenntnistheoretisch nicht zulässig ist. Die im Einzelnen angeführten kritischen Einwände zur philosophischen Basis der daseinsanalytischen und anthropologischen Schulen zwingen notwendig dazu, die philosophischen Grundlagen für eine wissenschaftliche psychiatrische Theorienbildung in einer gegensätzlichen Richtung zu suchen. Diese gegensätzliche Richtung nun ist gegeben und in wichtigen Teilen auch bereits ausgearbeitet in der materialistischen wissenschaftlichen Philosophie der Gegenwart, deren Grundannahmen durchaus die notwendige Elastizität und Weite besitzen, um auch die sachlichen Fragestellungen der Psychogenese und der qualitativen Psychopathologie zu umfassen. Das ist nun keineswegs eine neue Erkenntnis oder Feststellung. Durch die gesamte bisherige Geschichte der neueren Psychiatrie hindurch, in Deutschland vor allem beginnend mit GRIESINGER und fortgesetzt durch WERNICKE²¹ und heute durch all jene vertreten, die exakte Wissenschaftlichkeit nach objektiven Maßstäben zum Grundpostulat ihrer Arbeit gemacht haben, hat das materialistische Denken stete eine progressive Rolle [185] in den psychiatrischen Theorien gespielt. Unbestreitbare Tatsachen wie die, daß auch die im grundlegenden materialistischen Ausgangspositionen keine sofortige oder eindeutige Lösung komplizierter Forschungsfragen garantieren; daß auch viele Gedanken dieser bestimmten philosophischen Richtung in der Interpretation und Anwendung auf methodische Probleme mit Einseitigkeiten und Fehlern behaftet sein können und daß schließlich Starrheit und dogmatische Enge in den persönlichen Anschauungen auftreten können und häufig zur Verzerrung des philosophischen Gehalts der materialistischen Positionen führen, sind dabei natürlich zu beachten und einer besonderen erkenntnistheoretischen Analyse zu unterziehen.

Unter dem Einfluß der innerhalb der Psychiatrie vertretenen Ideen von JASPERS, GRUHLE, BINSWANGER, ZUTT u. a. und infolge des Einwirkens der philosophisch herrschenden Lehren der

²⁰ Kuhn R., Daseinsanalyse und Psychiatrie, in: Psychiatrie der Gegenwart, Bd. I/2, Springer, Berlin – Göttingen – Heidelberg, 1963, S. 869.

²¹ Griesinger, W., Die Pathologie und Therapie psychischer Krankheiten für Ärzte und Studierende, A. Krabbe, Stuttgart, 1845 u. 1861. Mette, A., Wilhelm Griesinger, in: Lebensbilder deutscher Ärzte, VEB Enzyklopädie-Verlag, Leipzig, 1963. Wernicke, C., Grundriß der Psychiatrie in klinischen Vorlesungen, G. Thieme, Leipzig, 1900.

bürgerlichen Gesellschaft im Ganzen, haben sich teilweise leider falsche Bewertungen und ein stark verzerrtes Bild vom Wesen materialistisch-philosophischen Denkens verbreitet. Man kann heute davon sprechen, daß beispielsweise in Westdeutschland ein deutlicher Wandel der theoretischen Situation in der Psychiatrie gegenüber früheren Jahrzehnten sichtbar wird. Interessante Ergebnisse in dieser Hinsicht liefert neben dem Studium der Fachpresse auch eine von IRLE durchgeführte Umfrage über die Meinung westdeutscher Nervenärzte zum Schizophrenieproblem. Nach den Ergebnissen dieser Untersuchung hat sich die Bewertung der Möglichkeiten und Perspektiven der naturwissenschaftlichen Forschung und der somatischen Therapie auffallend zum Negativen hin verschoben. Diese Veränderung der Einstellung äußert sich am stärksten in der jüngeren und jüngsten Ärztegeneration und deutet damit darauf hin, daß es sich weniger um aus der Praxis erwachsene, als vielmehr um aus der akademischen Lehre und Literatur herrührende Determinanten handelt.²²

[186] Selbstverständlich gibt es daneben in der Forschungspraxis eine kontinuierliche und fruchtbare Entwicklung bewährter Traditionen und darauf aufbauende beachtliche Ergebnisse in neuesten wissenschaftlichen Fragen. Das betrifft sowohl die neurophysiologische wie auch die psychologische Grundlagenforschung. Eine ganze Reihe von Vertretern dieser Arbeitsweise und Denkhaltung wendet sich auch immer wieder warnend gegen die Ausbreitung spekulativer Verfahren und Annahmen. Deshalb darf der Entwicklungsstand des theoretischen Denkens in der westdeutschen Psychiatrie durchaus nicht einseitig und undifferenziert betrachtet werden. Dennoch fällt sehr stark auf, daß es den Anhängern einer für eine moderne neurophysiologische, psychologische und soziologische Untersuchungsarbeit eintretenden Forschung an einer auch philosophisch ausgeführten und begründeten theoretischen Linie oder Grundlegung mangelt. Sie sind von den im Vorigen behandelten Richtungen in die Rolle der reinen Empiriker gedrängt worden und machen auch von sich aus wenig Anstrengungen um die Entwicklung ihrer philosophischen Anschauungen. Das ist ein Umstand, der die Konsequenzen und die allgemeingültige Aussagekraft solch hervorragender Arbeiten, wie sie beispielsweise in den letzten Jahren von HESS²³ vorgelegt wurden, nicht voll zur Wirksamkeit gelangen läßt. Demgegenüber haben in unserer Republik viel ausgeprägtere Bemühungen um die Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Theorie der Psychiatrie auf der Basis materialistischen philosophischen Denkens stattgefunden. Dadurch hat auch die historisch erwachsene allgemeine Polarisierung der theoretischen Systeme die Erscheinungsform einer Entgegensetzung der Entwicklungstendenz der psychiatrischen Anschauungen in beiden deutschen Staaten angenommen. Das ist letzten Endes kein zufälliger oder auf rein personelle Konstellationen zu-[187]rückführbarer Vorgang, sondern ein in ähnlicher Weise auch, in anderen Wissenschaftsgebieten sichtbarer gesetzmäßiger Prozeß. Dessen Grundlage besteht vor allem darin, daß in der sozialistischen Gesellschaftsordnung die dialektisch-materialistische Philosophie, als die das höchste wissenschaftliche Niveau des materialistischen Denkens überhaupt verkörpernde Theorie, zur beherrschenden weltanschaulichen und methodologischen Anschauung wird. Da sie damit auch als Potenz und Grundlage zur Weiterentwicklung des materialistischen Standpunktes in der Psychiatrie und der wissenschaftlichen Theorienbildung angesehen werden kann, ist nunmehr danach zu fragen, welche allgemeinen Züge und Besonderheiten die Entwicklungswege des psychiatrischen Denkens in der Deutschen Demokratischen Republik kennzeichnen.

3. Zu einigen philosophischen Problemen der psychiatrischen Theorienbildung in der Deutschen Demokratischen Republik

Der Prozeß der Herausbildung von in allgemeinen Zügen neuen Vorstellungen vom Wesen, und den Gesetzmäßigkeiten psychopathologischer Erscheinungen, bildet auch in unserer Republik einen vielschichtigen, komplizierten und gelegentlich auch widersprüchlichen Vorgang. Die bis jetzt doch vorwiegend spontan verlaufende Theorienbildung in der Psychiatrie hat dazu geführt, daß allgemeinere Probleme meist nur im Zusammenhang mit konkreten Forschungsaufgaben und nicht in abgeschlossener und systematisierter Form zur Darstellung gelangten. Was unter diesen Umständen überhaupt

²² Irle, S., Meinungen westdeutscher Nervenärzte zur Schizophrenie, Archiv f. Psychiatrie, Bd. 204, 142 ff. 1963.

²³ Hess, W.R., Psychologie in biologischer Sicht, G. Thieme, Stuttgart, 1962 und: Psychische Manifestationen cerebraler Organisation. Archiv f. Psychiatrie, Bd. 205, 333 ff. 1964.

als besondere Form psychiatrischer Theorie angesehen werden kann, besteht damit vor allem in Tendenzen und implizit vorhandenen wiederkehrenden Grundthesen. Inhaltlich gesehen sind es vor allem zwei Richtungen in der Psychiatrie der Deutschen Demokratischen Republik, die ein für sie spezifisches Grundgerüst allgemeiner gefaßter Anschauungen besitzen und daran auch ihre Forschungsarbeit und teilweise auch [188] ihre therapeutischen Verfahrensweisen orientieren. Die eine dieser Richtungen wird von denjenigen Fachwissenschaftlern gebildet, die sich vor allem auf die Ansichten und methodischen Verfahren von LEONHARD, dem Direktor der Psychiatrischen Klinik der Berliner Charité, stützen. Für diese Schule charakteristische Besonderheiten ergeben sich vor allem aus deren Anknüpfung an die traditionelle Linie WERNICKE – KLEIST in der deutschen Psychiatrie. Die hier bereits zentrale Fragestellung nach den somatischen Grundlagen psychopathologischer Entwicklungen ist, natürlich unter Berücksichtigung moderner Arbeitsverfahren, Kernpunkt der Gesamtentwicklung dieser Richtung geblieben. Sie äußert sich neben der Wertschätzung der Neurologie und Hirnforschung auch in der Neurosentheorie, in der die Annahme einer besonderen Rolle anlagemäßiger, typologischer Momente bedeutend im Vordergrund steht. In einer gewissen Abwandlung findet man diese Richtung des Suchens nach vorwiegend biologischen Determinanten auch in der von LEONHARD vertretenen psychologischen Lehre, die ihre Bezeichnung als „Biologische Psychologie“ mit vollem Recht trägt.²⁴ Weitere Punkte, wie die gegenwärtig stark diskutierte nosologische Systematik dieser Schule, sind demgegenüber von untergeordneter Bedeutung.²⁵

Die zweite, ebenfalls relativ einheitlich in den allgemeineren Grundannahmen auftretende Richtung bildet weniger wegen ihrer philosophischen Grundhaltung, als vor allem wegen der methodischen Orientierung, eine davon [189] gesondert zu betrachtende Entwicklungslinie. Zu ihr sind diejenigen Fachvertreter zu zählen, die sich zunächst vor allem auf die PAWLOWsche Lehre von der höheren Nerventätigkeit stützten und der neurophysiologischen sowie der soziologischen Untersuchungsarbeit einen besonders bedeutsamen Wert beimessen. Besonders deutlich ausgearbeitet finden sich diese Vorstellungen bei MÜLLER-HEGEMANN und METTE. Vertreter dieser letztgenannten Entwicklungsrichtung sind offensichtlich auch bestrebt, weltanschauliche und methodologische Grundsätze der marxistisch-leninistischen Philosophie für die Lösung allgemeiner Fragen im Fachgebiet nutzbar zu machen. Es ist zwar möglich, bei Abstraktion von spezielleren Modifikationen dieser Anschauungsrichtungen, wesentliche theoretische Unterschiede zwischen ihnen anzugeben, aber es ist weder möglich noch sinnvoll noch weitere personelle Zuordnungen vornehmen zu wollen, noch etwa gar alle bei uns vertretenen Ansichten zu psychiatrischen Problemen konsequent diesen beiden Tendenzen einzuordnen. Gegenstand der folgenden Bemerkungen ist die Entwicklung einiger theoretischer Aussagen derjenigen Fachwissenschaftler, die infolge ihrer Bezugnahme auf PAWLOW und die marxistische Philosophie hinsichtlich der eingangs gestellten Fragen besonderes Interesse verdienen.

Die ersten Anfänge der Ausarbeitung eines gewissen neuen und in seiner Komplexität über bisherige Systeme hinausweisenden theoretischen Fundamentes der Psychiatrie liegen bereits in den Jahren 1948/49. Damals waren die dringlichsten praktischen Fragen des Wiederaufbaus der medizinischen Versorgung weitgehend gelöst und damit dem Interesse an allgemeineren Fragen wieder Entfaltungsmöglichkeit gegeben. Neben der Aneignung der in anderen Ländern erarbeiteten neuen wissenschaftlichen und therapeutischen Erkenntnisse und der Auseinandersetzung mit dabei auftretenden Fragen, wie etwa der nach dem Sinn [190] und dem Wert der Psychochirurgie, spielten auch Überlegungen über den Inhalt der neopsychoanalytischen Schulmeinungen in jener Zeit eine größere Rolle. Im Zusammenhang gerade damit entstanden einige Arbeiten, in denen der dialektische Materialismus zur Grundlage der Kritik an der Psychoanalyse diente. Der erste ausführlichere Versuch zur positiven Aufhebung und Überwindung der Einseitigkeiten und Fehler der psychoanalytisch vorgehenden Richtungen der Psychotherapie war die 1952 von MÜLLER-HEGEMANN als Monografie

²⁴ Leonhard, K., Individualtherapie und Prophylaxe der hysterischen, anankastischen und senso-hypochondrischen Neurosen. Fischer, Jena, 1959, und Biologische Psychologie. 3. Aufl., J. A. Barth, Leipzig, 1963.

²⁵ Leonhard, K., Die Aufteilung der endogenen Psychosen. Akademie-Verlag, Berlin, 1957 und Die atypischen Psychosen und Kleists Lehre von den endogenen Psychosen, in: Psychiatrie der Gegenwart, Bd. II, Springer, Berlin – Göttingen – Heidelberg, 1960.

vorgelegte Habilitationsschrift zu Grundfragen der Psychotherapie bei Psychosen.²⁶ In dieser Arbeit wurde versucht, bisher vor allem getrennt und für sich betrachtete Prozesse in einem einheitlichen System zueinander in Beziehung zu setzen. Als solche Momente oder Seiten standen im Mittelpunkt: die materiell-organische Ebene der Krankheitsverläufe, die relativ selbständige innere psychische Entwicklung und schließlich der Einfluß der gesellschaftlichen Umwelt und der persönlichen Lebensgeschichte. Der dabei zum Ausdruck kommende methodologische Standpunkt war auf Allseitigkeit der Betrachtung, bei Wahrung einer im Ganzen materialistischen und synthetischen Anschauung gerichtet. Dadurch hatte er für die weitere Ausarbeitung einer neuen psychiatrischen Theorie eine große Bedeutung. Allerdings handelte es sich um ein System von im Einzelnen noch vorwiegend hypothetischen Annahmen, die für den psychiatrischen Bereich und die Problematik der Ätiopathogenese und der therapeutisch wirksamen Prozesse noch nicht ausreichend bestätigt waren. Die zu ungefähr der gleichen Zeit verstärkt einsetzenden Bemühungen, die Ergebnisse der PAWLOWschen Physiologie der höheren Nerventätigkeit und der spezielleren cortiko-viszeralen Forschungen in der Medizin unserer Republik bekannt zu machen und praktisch auszuwerten, ergaben eine [191] Reihe wichtiger Bestätigungen dieser von MÜLLER-HEGEMANN vertretenen Anschauungen und bestimmten zugleich wesentlich die Richtung deren weiterer Entwicklung. Im Gesamtüberblick über die hier nicht näher darzustellende historische Gestaltung dieses Prozesses erweist sich, daß er in vielen Beziehungen widersprüchlich und keineswegs gradlinig verlaufen ist. Ein relativer Abschluß in Form der systematischen Ausarbeitung eines empirisch begründeten, logisch widerspruchsfreien und methodologisch eindeutigen Theoriengebildes wurde bis jetzt dabei noch nicht erreicht.

Auf der PAWLOW-Tagung 1953 wurde neben anderem die Forderung gestellt und damit zugleich als Forschungsaufgabe in den Mittelpunkt gerückt, eine „Pawlowsche Psychiatrie in einer „kardinalen Umstellung“ des bisherigen Denkens zu entwickeln.²⁷ Dadurch waren notwendig die Untersuchungen vor allem auf zwei besonders wesentliche Gebiete der Psychiatrie konzentriert. Einmal ging es vor allem um die Probleme der Ätiopathogenese der sogenannten endogenen Psychosen mittels der Analyse der Eigentümlichkeiten der physiologischen Funktionen der höheren Nerventätigkeit; zum anderen ging es um die Fragen der Verursachung, Entwicklung und Therapie der Neurosen und der weiter als funktionell oder reaktiv bezeichneten Krankheiten. Dabei traten bei Spezifizierung der Forschungsfragen sehr komplizierte methodische Schwierigkeiten auf, die mit den bis zu diesem Zeitpunkt vorliegenden bedingt-reflektorischen Untersuchungsverfahren nicht lösbar waren. Insbesondere handelte es sich darum, daß die meisten in solchen Untersuchungen erfaßten Prozesse von bewußten Einstellungen mitbeeinflußt werden und letztere selbst nicht direkt in exakten Daten der Physiologie allseitig zum Ausdruck gebracht werden kön-[192]nen.²⁸ Weiter erwies sich, daß die Spezifik der zu erlangenden Ergebnisse für die eigentlich psychiatrischen Fragestellungen nicht ausreicht.²⁹

Schwierigkeiten dieser Art haben in der Ebene der klinisch-neurophysiologischen Grundlagenforschung bald zu einer Erweiterung der Arbeit, zur Einbeziehung verschiedenster Erfahrungen und Ergebnisse auch anderer physiologischer Schulrichtungen geführt und zwangsläufig auch in der Theorie ursprünglich etwas zu hohe Erwartungen und Bewertungen dieser Ebene im Ganzen korrigieren lassen. Damit wurden in diesem Bereich der wissenschaftlichen Arbeit der Sache nach auch bestimmte theoretische Einseitigkeiten und dogmatische Einstellungen der über längere Zeit sehr stark die Theorienbildung bestimmenden orthodoxen Vertreter der PAWLOWschen Schule in der Sowjetunion überwunden. An dieser Stelle kann dazu auf die vor allem nach 1960 in der UdSSR stattgefundene wissenschaftliche Diskussion um die Weiterentwicklung der Physiologie der höheren Nerventätigkeit verwiesen werden. In anderen Arbeitsbereichen der Psychiatrie verlief die Entwicklung insofern etwas anders, als die sich aus den genannten methodischen Problemen ergebenden neuen Aspekte zunächst nur sehr langsam und in einigen Fällen bis heute noch nicht, in den theoretischen

²⁶ Müller-Hegemann, D., Die Psychotherapie bei schizophrenen Prozessen. S. Hirzel, Leipzig, 1952.

²⁷ Tagungsbericht der Pawlow-Tagung 1953. Volk und Gesundheit, Berlin 1953.

²⁸ Pickenhain, L., Grundriß der Physiologie der höheren Nerventätigkeit, Volk und Gesundheit, Berlin, 1959.

²⁹ Guensberger, E., Bedingt-reflektorische Diagnostik, in: Moderne neurologisch-psychiatrische Diagnostik, S. Hirzel, Leipzig, 1963. Klimkova-Deuschova, E. u. a. Experimentell-physiologische Untersuchungsmethoden und ihre Anwendung in der klinischen Neurologie, Psychiatrie, Neurologie u. med. Psychologie, 13, 1 ff., 1961.

Zielstellungen und Anschauungen ihren Ausdruck fanden. M. E. ist das wohl vor allem auch für das System allgemeiner Aussagen und methodischer Prinzipien in der ausführlicher ausgearbeiteten Neurosentheorie [193] MÜLLER-HEGEMANNs der Fall.³⁰ Dessen zuvor erwähnte, ursprünglich sehr allseitige Konzeption erfuhr späterhin eine gewisse Einengung vor allem durch die Übernahme der Modellvorstellung der tierexperimentellen Neurosen PAWLOWs³¹ unter Außerachtlassung ihres eindeutigen Analogiecharakters für die Psychiatrie.

Dabei haben neben einer zweifellos ungenügenden Beachtung der in der ganzen Breite von Neurophysiologie, Psychologie und anderen neuen Wissenschaftszweigen erarbeiteten Erkenntnisse auch falsch gefaßte philosophische Voraussetzungen entscheidend mitgewirkt. Zu letzteren muß man dabei die sehr undialektische Einstellung zur Theorie, zum Begriffssystem und zur Methodik der PAWLOWschen Physiologie der höheren Nerventätigkeit zählen, die zeitweilig auch bei einigen Vertretern unserer Philosophie sehr ausgeprägt vorhanden war. Im Kern handelt es sich hier darum, daß die voll und ganz berechnete Hervorhebung der mit der Begründung und Durchsetzung eines ganz neuen, außerordentlich fruchtbaren Weges der wissenschaftlichen Forschung geleistete Tat PAWLOWs mit der Annahme verkoppelt wurde, daß damit auch bereits alle wesentlichen Fragen in diesem Gebiet ihre endgültige Klärung erfahren hätten. Eine solche Einstellung ist erkenntnistheoretisch nicht haltbar und das hat sich in der empirischen Forschungsarbeit auch sehr bald im Speziellen herausgestellt. Weiter muß hierzu die allgemeine methodologische und zugleich philosophisch-theoretische Ansicht gezählt werden, daß sich alle qualitativen Seiten oder Eigenarten der psychischen und psychopathologischen Erscheinungen und Prozesse mit den Kategorien und Methoden der Physiologie erfassen lassen.

[194] Die dazu in der Vergangenheit zum Ausgangspunkt der Argumentation gewählten Stellungnahmen PAWLOWs über die Identität psychischer und physiologischer Prozesse und über die Notwendigkeit einer Verschmelzung des Subjektiven mit dem Objektiven³² enthalten dabei etwas sehr Wahres, nämlich den wichtigen Gedanken einer wesensmäßigen Verbindung psychischer und neurophysiologischer Prozesse und Funktionen, die These, daß psychische Vorgänge zugleich auch Gehirnfunktionen sind und zwar solche, die sich im Prozeß der ständigen Wechselwirkung mit der Umwelt ausbilden und verändern. Eine Ablehnung dieser inneren Beziehung ist tatsächlich unvereinbar nicht nur mit den Ergebnissen der experimentellen Untersuchungen der PAWLOWschen Physiologie selbst, sondern auch mit denen der neueren Psychologie. Sie ist ebenfalls unvereinbar mit dem philosophischen Standpunkt des Materialismus. Die demzufolge notwendige Anerkennung dieses Zusammenhanges impliziert als berechtigt auch die Forderung nach einer ständigen Verbindung und Zusammenarbeit von Psychologie und Physiologie, bzw. einer Verflechtung von Methoden dieser Gebiete auch in der Psychiatrie. Eine zu weite Fassung dieser sachlichen Einheit beider Seiten in Form einer absoluten Identifizierung bedeutet aber andererseits eine Verneinung der spezifischen Qualität des Psychischen als inhaltlich bestimmter (wissens- und erlebnismäßiger) dialektischer Widerspiegelung der Objekte der äußeren Welt und des Verhältnisses der menschlichen Subjekte zu ihnen. Eine solche übersteigerte Auslegung dieser Einheit, die den relativen Unterschied völlig ausschließt, führt auch dazu, die sich heute mehr und mehr abzeichnende Möglichkeit einer von verschiedenen Seiten ausgehenden vollständigeren Aufdeckung der unterschiedlichen qualitativen [195]ven Aspekte psychischer Erscheinungen und deren Gesetzmäßigkeiten zum Schaden der Erkenntnisentwicklung zu übersehen. Sehr eindrucksvoll und differenziert sind hierzu vor allem die von RUBINSTEIN in seinen letzten Arbeiten zu theoretischen Problemen der Psychologie³³ vertretenen Meinungen. Rubinstein stellt in den Mittelpunkt die Aussage, daß die reflektorische, neurophysiologisch faßbare Tätigkeit des Kortex, bzw. des ZNS im Ganzen und die psychische Tätigkeit ein und dieselbe

³⁰ Müller-Hegemann, D., Psychotherapie, Volk und Gesundheit, Berlin, 1961, 3. Aufl.

³¹ Pawlow, I. P., Über die Neurosen des Menschen und des Tieres, und Experimentelle Pathologie der höheren Nerventätigkeit, in: Werke, Bd. III/2, Akademie-Verlag, Berlin, 1953.

³² Pawlow, I. P., Antwort eines Physiologen an die Psychologen, und Über die Möglichkeit einer Verschmelzung des Subjektiven mit dem Objektiven, in: Werke Bd. III /2, Akademie-Verlag, Berlin, 1963.

³³ Rubinstein, S. L., Sein und Bewußtsein, Akademie-Verlag, Berlin, 1962, und Prinzipien und Wege der Entwicklung der Psychologie, Akademie-Verlag, Berlin, 1963.

Widerspiegelungstätigkeit des Gehirns ist, die in verschiedenen Zusammenhängen betrachtet wird. Die psychische Tätigkeit als Gesamtheit der vor allem in der Bewußtseinssphäre wirksamen Erscheinungen und Prozesse bildet insofern etwas qualitativ Eigenartiges, als sie vornehmlich gnostischen und Erlebnisharakter hat. Die von ihm allgemein gefaßte Bestimmung des Wesens des Psychischen, als welches er dessen gnostisches Verhältnis zur objektiven Realität bezeichnet, führt unmittelbar in den Gegenstandsbereich der Philosophie und erfordert die kurze Darstellung der heutigen Anschauung der marxistisch-leninistischen Theorie zu diesen Fragen.

Der Ausgangspunkt zur Lösung der Aufgabe, eine von fehlerhaften Einseitigkeiten freie, allgemeingültige Bestimmung des Wesens des Psychischen, bzw. des Bewußtseins im weitesten Sinne zu erarbeiten, die die in verschiedensten wissenschaftlichen Fragestellungen verschieden erscheinenden Charakteristika gleichzeitig und hinsichtlich ihrer inneren Zusammenhänge zu erfassen erlaubt, findet sich bereits in der von LENIN entwickelten Gedanken zur Grundfrage der Philosophie und zum Materiebegriff.

[196] Die von ihm gegebene Definition der „Materie“ besagt, diese sei eine „philosophische Kategorie zur Bezeichnung der objektiven Realität, die dem Menschen in seinen Empfindungen gegeben ist ... und unabhängig von ihnen existiert“³⁴. Die damit auch zugleich gesetzte Gegenüberstellung von „Materie“ und „Bewußtsein“ wird in weiteren Ausführungen von LENIN dann insofern ergänzt, daß die allgemein bedeutsamen Momente des Zusammenhangs und der Einheit beider in die Bestimmung des Bewußtseinsbegriffs aufgenommen werden. Insbesondere die Kennzeichnungen des Bewußtseins, bzw. des Psychischen, als Produkt oder Funktion des Gehirns und als Weise der Widerspiegelung, als Abbild der objektiv-realen Welt, bringen dabei die wesentlichen Seiten dieser Einheit mit der Materie zum Ausdruck. Damit wird zugleich eine dualistische Auffassung der Stellung von Materie und Bewußtsein zueinander ausgeschlossen, denn die Gleichwertigkeit beider genannter Bestimmungen schließt logisch zwangsläufig die Auffassung, das Psychische könne als von der materiellen Realität getrennt existierender Erscheinungsbereich angenommen werden, aus. Die im weiteren von LENIN begründete philosophische Ablehnung der Bezeichnung psychischer Erscheinungen als „materiell“, die nicht nur ein logisches Erfordernis für die Widerspruchsfreiheit des Systems der allgemeinen Kategorien der marxistisch-leninistischen Philosophie, sondern vor allem eine Anerkennung der wesensmäßigen qualitativen Besonderheit des Psychischen ist, unterscheidet damit auch die dialektisch-materialistische Auffassung grundlegend von vulgär-materialistischen Positionen.

Auf dieser Grundlage, die die im prinzipiellen Gehalt bereits in den philosophischen Schriften von MARX und ENGELS vorliegenden Gedanken fortführte, sind weitere im [197] Zusammenhang mit der Entwicklung der Einzelwissenschaften und der Praxis auftauchende Fragen von der dialektisch-materialistischen Philosophie behandelt worden. Dabei haben sich noch genauere Abgrenzungen gegenüber anderen philosophischen Theorien und zugleich auch Präzisierungen in Form der Weiterführung dieser Gedanken herausgebildet. Es ist berechtigt davon zu sprechen, daß sich in diesem Prozeß der immer wieder neu geleisteten philosophischen Analyse ein ganzes System von Bestimmungen des Begriffs des „Psychischen“ herausgebildet hat. Danach ist Psychisches grundsätzlich ein Entwicklungsprodukt der materiellen Realität und durch seine gnostische (Widerspiegelungs-) Funktion wesensbestimmt. Psychische Erscheinungen haben alle eine von den Einwirkungen der objektiv-realen Welt auf das Subjekt bedingte, von der Struktur und Tätigkeit des ZNS getragene und von den erworbenen psychischen Struktur- und Bezugssystemen vermittelte Abbildnatur. Zu den allgemeinen Merkmalen, die ihre Stellung im Gesamtzusammenhang der materiellen Welt kennzeichnen, gehören damit vorwiegend folgende: daß sie Funktionen des menschlichen Gehirns, d. h. der am höchsten organisierten Existenzform der Materie sind; daß sie die Widerspiegelung von realen Objekten oder deren Beziehungen zueinander und zum Menschen darstellen; daß sie als höchste Form der Widerspiegelung durch ein Subjekt eine relative Selbständigkeit und Eigengesetzlichkeit besitzen, die vor allem ihre inhaltliche Bewegung betrifft; daß sie als willens- und verhaltenssteuernde Erscheinungen infolge ihrer relativen Selbständigkeit eine aktive Rolle spielen und in diesem Sinne Voraussetzung

³⁴ Lenin, W. I., Materialismus und Empirio-kritizismus, in. Werke, Bd. 14, Dietz, Berlin, 1962, S. 124.

zur praktischen Beherrschung der Realität durch den Menschen sind, und schließlich, daß sie einen sozialen Charakter haben, weil sie Resultat der in der Praxis entstehenden Kommunikationsbeziehungen der Menschen sind und immer zugleich die Stellung des Menschen als soziales Wesen gegenüber der [198] Umwelt ausdrücken.

Diese allseitige, aus den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung und aus der gesellschaftlichen Praxis abgeleitete Betrachtungsweise ist nun nicht immer genügend von den Wissenschaftlern beachtet worden, die im besonderen Maße an der Diskussion von Grundsatzfragen der psychiatrischen Theorie beteiligt war. Die zum Teil sehr einseitige Einstellung zur PAWLOWschen Theorie der höheren Nerventätigkeit hat, verstärkt noch durch verschiedentlich aufgetretene dogmatische Darstellungen der marxistischen Ansichten zu diesen Fragen³⁵, ihren Ausdruck auch in der Diskussion um den allgemeinen Bewußtseinsbegriff gefunden, die 1960 und 1961 in der Zeitschrift „Psychiatrie, Neurologie und med. Psychologie“ geführt wurde. Sie bestimmt auch die von MÜLLER-HEGEMANN in einer späteren Arbeit³⁶ geäußerten Gedanken, nach denen die Bezeichnung psychischer Vorgänge als „nichtmateriell“ weder empirisch begründbar, noch philosophisch wegen ihrer angeblich dualistischen Konsequenz annehmbar sei.

Dadurch ist nicht nur eine sehr enge und unberechtigte philosophische Aussage unzulässigerweise als marxistisch ausgegeben worden, sondern vor allem auch eine Einschränkung der Möglichkeiten zur Weiterentwicklung des Grundsystems einer psychiatrischen Theorie erfolgt.

Es läßt sich in einer gewissen Bilanz feststellen, daß die bisher von Fachwissenschaftlern unternommenen Versuche zur Neubegründung der psychiatrischen Anschauungen mittels der in der Lehre von der höheren Nerventätigkeit enthaltenen Aussagen und methodischen Anleitungen und durch die Anlehnung an die philosophische Theorie des [199] Marxismus-Leninismus, wegen der zum Teil ausgeprägten Einseitigkeit der Betrachtung nicht zum Ergebnis einer explizit ausgearbeiteten und annehmbaren Grundlage einer neuen wissenschaftlichen Theorie der Psychiatrie geführt haben.

Andererseits, und das ist von wesentlicher Bedeutung für die allgemeine, Entwicklungstendenz im Fachgebiet in der Deutschen Demokratischen Republik, haben die in dieser Richtung unternommenen Bemühungen in mehreren Ebenen sehr starke Wirkungen ausgeübt. Durch sie beeinflusst ist wohl vor allem auch die sehr deutliche Beibehaltung der im Kern materialistischen und wissenschaftlichen Einstellung und Gesamtorientierung der Forschung, infolge deren die im ersten Teil dieser Arbeit dargestellten Ansichten bei uns keinen größeren Einfluß erlangt haben. Dabei ist unverkennbar, daß die Bewertung der Bedeutung des im eigentlichen Sinne naturwissenschaftlichen Sektors der Psychiatrie (Neurologie, klinische Neurophysiologie, cortiko-viszerale Physiologie und Pathologie) durch eine gleichwertige Anerkennung der Berechtigung der psychologischen und soziologischen Forschung immer mehr ergänzt wird.

Mitbestimmt wurde durch diese Bemühungen ein innerhalb dieser Strömung sehr deutlich spürbares Interesse für die Weiterführung der Zusammenarbeit mit der marxistisch-leninistischen Philosophie unter Berücksichtigung der notwendigen Einbeziehung neuester Ergebnisse der philosophischen Forschung. Eine schließlich besonders klar über die traditionelle Gestalt naturwissenschaftlich-materialistischen Vorgehens in der Psychiatrie und über deren theoretische und praktische Ausgestaltungen in dem System LEONHARDs hinausführende Erweiterung des Denkens unter den Einfluß dieser Anschauungen stellt die in den letzten Jahren stärker in den Mittelpunkt rückende soziologische Untersuchungsarbeit dar. Obgleich umfangmäßig nur erst ein kleiner Kreis von Fachvertre-[200]tern sich mit diesem Problem eingehender beschäftigt, kommt diesen Bestrebungen eine besondere Bedeutung für die Bereicherung der Erkenntnis und für die wissenschaftliche Klärung der in anderen Schulen der neueren Psychiatrie aufgeworfenen Fragen zu. In diesem Bereich treten die Auswirkungen der Philosophischen Theorie des dialektischen Materialismus besonders deutlich in Erscheinung,

³⁵ Kisselintschew, A., Die marxistisch-leninistische Widerspiegelungstheorie und die Lehre Pawlows von der höheren Nerventätigkeit, Verlag der Wissenschaften, Berlin, 1955.

³⁶ Müller-Hegemann, D., Über den physiologischen und den psychologischen Aspekt in der Medizin, Psychiatrie, Neurologie und med. Psychologie, 15, 210 ff., 1963.

obwohl auch hier die speziellen Vorstellungen der einzelnen Wissenschaftler von den Beziehungen sozialer Faktoren zur Ätiopathogenese und Therapie sehr unterschiedlich und zunächst noch vorwiegend hypothetischer Natur sind. Daß dabei diese neu in Betracht gezogene Seite der Forschung nicht an sich und losgelöst von anderen Ebenen gesehen wird, darf ebenfalls als Konsequenz der oben dargestellten Anschauungsrichtung angesehen werden.

Aus der Gesamtheit all dieser Momente ergibt sich der Schluß, daß der Entwicklungsstand der wissenschaftlichen Arbeiten der Psychiatrie der Deutschen Demokratischen Republik hinsichtlich der allgemeinen Fragestellungen und der Breite in der Methodik, dem Wesen nach die falschen Ansätze einer von idealistisch-philosophischen Positionen ausgehenden Theorienbildung überwunden hat. Die Ausarbeitung einer systematisch aufgebauten Theorie, in der diese Breite auf der Grundlage einer wissenschaftlich bestimmten philosophischen Konzeption zum Ausdruck kommt und methodologisch zielgerichteter für die weitere Entwicklung fruchtbar gemacht werden kann, bleibt als schwierige und komplizierte Aufgabe aber erst noch zu bewältigen.

Für die weitere Beschäftigung mit den in diesem Artikel behandelten Problemen ergibt sich als Aufgabe einmal die Fortführung der historischen Untersuchung und die eingehendere Behandlung noch weiterer mit der Philosophie eng verbundener Begriffe. Darüber hinaus wird vor allem eine genauere Analyse der Theorienbildung in der Psychiatrie vom erkenntnistheoretisch-logischen Standpunkt aus [201] vorzunehmen sein. Umfang und Struktur, Prinzipien der methodologischen Ausgestaltung einzelwissenschaftlicher Theorien, sowie deren allgemeine Entwicklungsgesetze, sind einer logischen Untersuchung zugänglich und bedürfen unbedingt einer genaueren Bestimmung.

Voraussetzung für die Ausdehnung der philosophischen Arbeit in dieser Richtung ist natürlich das noch enger zu gestaltende Zusammenwirken mit den an diesen Fragen interessierten Fachvertretern.

Alle hier vorgetragenen Überlegungen beziehen sich auf allgemeine Grundlagen der psychiatrischen Theorien und damit nur auf bestimmte Ebenen derselben. Mit ihnen sollte zugleich der Ansicht Ausdruck gegeben werden, daß Theorien in der Psychiatrie, die notwendig vor allem empirischen Charakter haben müssen, nicht ohne die Einbeziehung allgemeiner, von mehreren Wissenschaften erarbeiteter und von der Philosophie behandelter Voraussetzungen oder Grundlagen bestehen können. Dafür bietet die geschichtliche Entwicklung des psychiatrischen Denkens den Beweis, wenn auch oft in einer negativen Form. Wenn es gelungen ist, das Nachdenken auch in dieser Richtung wieder zu aktivieren und Probleme für eine sachliche Diskussion darzustellen, hat dieser Beitrag seinen Zweck voll erfüllt.

Literatur

Ackerknecht, E. H., Kleine Geschichte der Psychiatrie. F. Enke, Stuttgart, 1957.

Binswanger, L., Ausgewählte Vorträge und Aufsätze, Bd. I. (1947), Bd. II (1955), Franke, Bern.

Brengelmann, J., Psychologische Methodik und Psychiatrie, in: Psychiatrie der Gegenwart, Bd. I/2, Springer, Berlin – Göttingen – Heidelberg, 1965.

Dilthey, W., Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie, in: Diltheys gesammelte Schriften. Bd. V/1, B. G. Teubner, Berlin 1924. [202]

Gottschick, J., Die naturwissenschaftliche und die geisteswissenschaftliche Betrachtungsweise in der Medizin. Ärztliche Mitteilungen, 41, 1026 ff., 1956.

Griesinger, W., Die Pathologie und Therapie psychischer Krankheiten für Ärzte und Studierende. Krabbe, Stuttgart, 1845 u. 1861.

Guensberger, E., Bedingt-reflektorische Diagnostik in: Moderne neurologisch-psychiatrische Diagnostik, Hirzel, Leipzig, 1963.

Heidegger, M., Sein und Zeit. 8. Aufl., Niemeyer Tübingen, 1958.

Heise, W., Aufbruch in die Illusion. VEB Dt. Verl. d. Wiss., Berlin, 1964.

- Hess, W. R., Psychologie in biologischer Sicht. Thieme, Stuttgart, 1962.
- Hess, W. R., Psychische Manifestationen cerebraler Organisation. Archiv f. Psychiatrie, Bd. 205, 333 ff, 1964.
- Irle, S., Meinungen westdeutscher Nervenärzte zur Schizophrenie. Archiv f. Psychiatrie, Bd. 204, 142 ff., 1963.
- Jaspers, K., Philosophie. Bd. I-III, 3. Aufl., Springer, Berlin – Göttingen – Heidelberg, 1956.
- Jaspers, K., Allgemeine Psychopathologie. 7. Aufl., Springer, Berlin – Göttingen – Heidelberg, 1959.
- Kisselintschew, A., Die marxistisch-leninistische Widerspiegelungstheorie und die Lehre Pawlows von der höheren Nerventätigkeit. Verlag der Wissenschaften, Berlin, 1955.
- Klimkova-Deutschova, E. u. a., Experimentell-physiologische Untersuchungsmethoden und ihre Anwendung in der klinischen Neurologie, Psychiatrie, Neurologie u. med. Psychologie, 13, 1 ff, 1961.
- Kraepelin, E., Psychiatrie. Bd. I-III, 8. Aufl., Barth, Leipzig, 1909.
- Kuhn, R., Daseinsanalyse und Psychiatrie, in: Psychiatrie der Gegenwart. Bd. I/2, Springer, Berlin – Göttingen – Heidelberg, 1963.
- Leibbrand, W. und A. Wettley, Der Wahnsinn. Geschichte der abendländischen Psychopathologie. Alber, Freiberg, 1961.
- Lenin, W. I., Materialismus und Empiriekritizismus, in: Werke, Bd. 14, Dietz, Berlin, 1962. [203]
- Leonhard, K., Die Aufteilung der endogenen Psychosen. Akademie-Verlag, Berlin, 1957.
- Leonhard, K., Individualtherapie und Prophylaxe der hysterischen, anankastischen und senohypochondrischen Neurosen. Fischer, Jena, 1959.
- Leonhard, K., Die atypischen Psychosen und Kleists Lehre von den endogenen Psychosen, in: Psychiatrie der Gegenwart, Bd. II, Springer Berlin – Göttingen – Heidelberg, 1960.
- Leonhard, K., Biologische Psychologie. 3. Aufl., Barth, Leipzig, 1963.
- Mende, G., Studien über die Existenzphilosophie. Dietz, Berlin, 1955.
- Mette, A., Wilhelm Griesinger, in: Lebensbilder deutscher Ärzte, VEB Enzyklopädie-Verlag, Leipzig, 1963.
- Müller-Hegemann, D., Die Psychotherapie bei schizophrenen Prozessen. Hirzel, Leipzig, 1952.
- Müller-Hegemann, D., Psychotherapie. 3. Aufl., Volk und Gesundheit, Berlin, 1961.
- Müller-Hegemann, D., Über den physiologischen und den psychologischen Aspekt in der Medizin, Psychiatrie, Neurologie u. med. Psychologie, 15, 210 ff., 1963.
- Pawlow, I. P., Über die Neurosen des Menschen und des Tieres, und: Experimentelle Pathologie der höheren Nerventätigkeit, in: Werke, Bd. III/2, Akademie-Verlag, Berlin, 1953.
- Pawlow, I. P., Antwort eines Physiologen an die Psychologen, und: Über die Möglichkeit einer Verschmelzung des Subjektiven mit dem Objektiven, in: Werke, Bd. III/2, Akademie-Verlag, Berlin 1953.
- Pickenhain, L., Grundriß der Physiologie der höheren Nerventätigkeit. Volk und Gesundheit, Berlin, 1959.
- Rubinstein, S. L., Sein und Bewußtsein. Akademie-Verlag, Berlin, 1962.
- Rubinstein, S. L., Prinzipien und Wege der Entwicklung der Psychologie. Akademie-Verlag, Berlin, 1963. [204]
- Schumacher, W., Geistesgeschichtliche Betrachtungen zur Entwicklung der verstehenden Psychopathologie. Nervenarzt, 34, 307 ff., 1963.

Schumacher, W., Phänomenologische und dynamische Psychopathologie. Wiener Z. f. Nervenheilkunde, 21, 260 ff., 1964.

Strauss, E. W., Psychiatrie und Philosophie, in: Psychiatrie der Gegenwart, Bd. I/2, Springer, Berlin – Göttingen – Heidelberg, 1963.

Tellenbach, H., Annäherung an die Daseinsanalyse in: Almanach für Neurologie und Psychiatrie 1961, Lehmann, München, 1962.

Wernicke, C., Grundriß der Psychiatrie in klinischen Vorlesungen. Thieme, Leipzig, 1900. Psychiatrie der Gegenwart. Bd. I/2, Springer, Berlin – Göttingen – Heidelberg, 1963.

Tagungsbericht der Pawlow-Tagung 1953. Volk und Gesundheit, Berlin, 1953.

Quelle: Medizin und Philosophie. Arzt und Gesellschaft. Redaktion: Dr. H. Steußloff. Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität. Mathematisch-naturwissenschaftliche Reihe. Sonderband V, 1965.